

Bericht

über die

Jahres-Versammlung am 16. December 1882.

Vorsitzender: Präsident Hof- und Gerichts-Advocat Dr. **J. B. Holzinger**.

Schriftführer: Professor Dr. **A. von Mojsisovics**.

Vorsitzender begrüsst im Namen der Direction die zahlreich anwesenden Vereinsmitglieder und erklärt die Versammlung für eröffnet; zunächst trägt der Secretär den Geschäfts-Bericht, hierauf der Cassier Generalmajor Baron **von Henniger** den Cassen-Bericht pro 1882 vor. Beide Berichte werden von der Versammlung mit Befriedigung zur Kenntniss genommen.

Der Vorsitzende hält hierauf seinen (mit ausserordentlichem Beifalle aufgenommenen) Vortrag: „**Zur Naturgeschichte der Hexen.**“ (Siehe Berichte über die Monats-Versammlungen).

Nach Schluss des Vortrages und erfolgter Feststellung der Zahl der anwesenden Vereinsmitglieder werden der Versammlung nachstehende Anträge der Direction vorgelegt:

1. »Seine Hochwürden Herr Pfarrer **Blasius Hanf** in Mariahof sei mit Rücksicht auf seine ausgezeichneten Verdienste auf dem Gebiete der ornithologischen Wissenschaft überhaupt und namentlich der »*Ornis styriaca*«, zum Ehrenmitgliede des Vereines zu ernennen.«

2. »Die Vereinsstatuten seien im Sinne eines sämmtlichen Mitgliedern bereits bekannt gewordenen neuen Statuten-Entwurfes zu ändern.«

Beide Anträge werden ohne Debatte einstimmig angenommen.

Der sechste Punkt der Tagesordnung: »Wahl der Vereins-Direction pro 1883« wird über Antrag des Herrn **Rozbaud** in kurzem Wege erledigt, indem die Versammlung die von der

bisherigen Direction vorgeschlagene »Wahlliste« per acclamationem einstimmig acceptirt.

Es erscheinen dieser zu Folge (pro 1883) gewählt:

Zum Präsidenten:

Herr Professor Dr. Med. **Carl Ritter von Helly**.¹⁾

Zu Vice-Präsidenten:

Die Herren: Hof- und Gerichts-Advocat J. U. Dr. **Jos. Bonav. Holzinger**²⁾

und

Professor Dr. Med. **Franz Eilhard Schulze**.³⁾

Zum Secretär:

Herr Professor Dr. Med. **August von Mojsisovics**.⁴⁾

Zum Rechnungsführer:

Herr Generalmajor **Emanuel Freiherr von Henniger-Eberg**.⁵⁾

Zu Directions-Mitgliedern:

Die Herren: Professor Dr. phil. **Albert von Ettingshausen**.⁶⁾

Regierungs-Rath, Professor Dr. phil. **Carl Friesach**.⁷⁾

Professor Dr. phil. **Heinrich Schwarz**.⁸⁾

und

Professor Dr. phil. **Gustav Wilhelm**.⁹⁾

Der Präsident theilt hierauf den Einlauf des nachstehenden Schreibens des Herrn **Michael Simeettinger**, Berg-Ingenieurs in Graz, an ihn, ddo. Graz, 16. December 1882, mit:

»Euer Wohlgeboren!

Durch eine Comité-Sitzung des steierm. Gebirgsvereines, in welcher ich als Schriftführer fungire, zu meinem aufrichtigen Leidwesen gehindert, an der Jahres-Versammlung des naturwissenschaftlichen Vereines für Steiermark Theil zu nehmen,

1) Wohnt: Paulstorgasse 15. — 2) Realschulgasse 6. — 3) Heinrichstrasse 21. — 4) Alberstrasse 25. — 5) Parkstrasse 7. — 6) Im physikalischen Institutsgebäude der Universität. — 7) Humboldtstrasse 7. — 8) Neuthorgasse 48. — 9) Heinrichstrasse 21.

übersende ich Ihnen, verehrter Herr Präsident, beifolgenden interessanten Bericht über die bei Köflach, im s. g. Zigöllerkogel entdeckten, wie es scheint, natur- und culturhistorisch gleich beachtenswerthen Höhlen, welcher mir über meine Anregung vom Verfasser, dem hochwürdigen Herrn **Josef Paulasek**, Caplan in Köflach, für den geehrten Verein zur Verfügung gestellt wurde und vielleicht freundlicher Aufnahme in den Mittheilungen des Vereines sich erfreuen dürfte.«

Der dem Schreiben angeschlossene Bericht lautet, wie folgt:

„Bericht an den verehrlichen naturwissenschaftlichen Verein für Steiermark über die

Tropfsteinhöhlen bei Köflach.

Die Endstation der Graz-Köflacher Eisenbahn liegt in einem Kessel, welcher von Hügeln und Bergen begränzt ist, welche den im weiten Kreise sich ausdehnenden Gebirgen der Gleinalpe, Stubalpe, Hirscheegger- und Hebalpe vorgelegt sind. In diesen Kessel tritt aus einem engen felsigen Graben der Gradenbach, der seine Wasser von der Stubalpe und Gleinalpe führt, und am 18. September 1882 eine bis jetzt nicht vorgekommene Verwüstung aus dem Grunde anrichtete, weil seine durch die heftigen Regengüsse hoch angeschwollenen Fluthen durch den entwaldeten Gebirgslehnen entführte Erd- und Steinmassen so schwer und reissend geworden waren, dass selbst steinerne Brücken ihnen nicht Widerstand zu leisten vermochten.

Wo dieser Gradenbach in den Köflacher Kessel tritt, umfließt er fast im rechten Winkel einen steilen 600 Meter hohen Bergkegel, der in seiner Formation nicht unähnlich dem Schöckel ist, und mit ihm wohl der gleichen Entwicklungsperiode der Erde angehören dürfte. An seinem östlichen bewaldeten Abhange führt ein steiler, felsiger Fahrweg auf seine Höhe, die mit Trümmergestein bedeckt ist, während sein westlicher Abhang nur spärlichen Waldwuchs, aber steile Felswände weiset und durch zahlreiche Höhlen zerklüftet ist.

Dieser Bergkegel führt den Namen **Zigöllerkogel**, nach dem Vulgär-Namen des an seinem östlichen Fusse hausenden Grossbauern-Grundbesitzers, des »Zigöller«.

Vom Zigöllerkogel erzählt die auf Anregung des »historischen Vereines für Steiermark« vom damaligen Herrn Caplan,

nummehrigen Pfarrer Rösch begonnene Orts- und Pfarchronik die Volkssage, dass derselbe inwendig voll Wasser sei, dass ein Lindwurm darin hause, der mit seinen Krallen ein Loch auskrabble und wenn er damit fertig sei, so würde er ein ungeheures Gebrüll anheben; dieses Signal sollen die Köflacher beachten und flüchten; denn dann würden die Wassermassen ausbrechen und ganz Köflach mit Mann und Maus verschlingen und verschwemmen. So habe vor etwa 500 Jahren ein durch die Volkstradition vielgenannter, vom Volke als heilig bezeichneter Thomas Weiss vorausgesagt, der an der Kirche zu Sala begraben sei und von welchem die Volkssage weiter erzählt, er werde einmal vom Wasser ausgegraben und nach Köflach geschwemmt werden. Ueber diesen vom Volke so vielgenannten Thomas Weiss fehlen gänzlich urkundliche Berichte.

Die Chronik führt auch an, (was auch Dr. Macher in seiner Topographie von Steiermark u. A. Schmiedl in seiner Topographie über den Zigöllerkogel berichten), dass das Gestein desselben dem rhomboëdrischen Kalkhaloide angehöre, dass sich an seinem westlichen Abhange verschiedene, zum Theile schwer zugängliche Höhleneingänge befinden, welche die Namen »Lueghöhle, rothe Lueg, Rinnerlueg, Heidengrotte oder Heidenkirche« führen; letztere schwer zugängliche sei die grösste, habe mehrere Seitengänge und als Eingang einen natürlichen Felsenbogen, aber weiteres sei nichts ausgezeichnetes an ihr.

Weiter erzählt die Chronik, dass manche behaupten, eine Höhle gehe durch den ganzen Berg und habe auf der Ostseite einen Eingang, und in eine Höhle dringe durch eine Bergspalte manchmal Sonnenlicht ein.

Da Schreiber dieser Zeilen vom historischen Verein für Steiermark mit der Fortsetzung der Chronik betraut wurde, so sann er auch auf weitere Untersuchung der Höhlen des Zigöllerkogels.

Dazu wählte er sich zunächst den Eingang, der sich ganz an der Thalsohle zunächst der Keusche befindet, die vom sogenannten Fleischhackerbauer bewohnt wird. Dessen Sohn diente als Führer und mit einem Grubenlichte traten wir zu Dreien in das Innere des Berges. Zuerst betraten wir eine natürlich gewölbte, einige Meter hohe Vorhalle und dann gings rechts durch

einen engen Schluf mit stufenartigen Steinvorsprüngen etwa drei Meter tief hinab und wir standen in einem langen, etwa eineinhalb Meter breiten, zwei Meter hohen Gange, und zugleich auch am Rande eines munter fließenden Bächleins. Gegen rechts konnten wir mit dem Auge den Verlauf dieses Ganges nur einige Meter weit verfolgen, da sich dort die Wölbung auf ein Meter Höhe dem Boden zusenkte, das Bächlein floss dort weiter in den Berg hinein, und wird wohl an die zahlreichen Quellen, die auf den Wiesen in weiterer Umgebung des Zigöllerkogels hervorsprudeln, sein Wasser abgeben.

Nach links erstreckte sich der Gang in gerader Richtung etwa zwölf Meter weit bis zu einer den Boden mit dem Gewölbe verbindenden natürlichen Säule, um welche das Wasser herumfloss, und hinter der sich der Gang fortsetzte; das Wasser war klar und frisch, etwa zehn bis zwanzig Centimeter tief; ein weiteres Vordringen wurde für dieses Mal unterlassen. Der Zigöller behauptet, dass das Wasser weiter im Innern in unergründete Tiefen hinabreiche; der Fleischhackerbauer theilte mir mit, dass das Bächlein zeitweise zu fließen aufhöre.

Ich setzte nun meine Besuche der Höhle in der trockenen Zeit des vergangenen schönen Winters (im December) fort, um auf das Fließen des Bächleins zu achten.

Eines Tages begleitete mich Herr Fink, Gastwirth und Messner; als wir am Eingang horechten, war im Innern alles still; wir holten den Sohn des Fleischhackerbauers als Führer und stiegen in die Tiefe. Kein Tropfen Wasser war zu sehen, ja das Bachbett war vollkommen trocken und mit dem schönsten glänzenden Flugsande bedeckt. Wir wendeten uns zuerst nach rechts, wohin das Wasser vorhin floss, krochen einige Meter weit vorwärts und gewahrten, dass dort der Gang sich senke und in zwei Arme sich theile, der linke Arm senkte sich bald in ziemlicher Neigung und konnte wegen Enge des Schlufes nicht verfolgt werden, der rechte Arm gestattete uns weiteres Vordringen von einigen Metern, bis wir an einem kleinen Wassertumpf standen, jenseits dessen sich die Höhe bedeutend vermindert, jedoch ein Weiterschließen noch gestatten würde.

Wir kehrten zur Stelle zurück, wo wir hinabgestiegen waren und verfolgten den Gang gegen Rechts; krochen um die Säule

herum, fanden dann den Gang etwas weiter und grösser, gelangten nach vielen Metern ungehinderten Vorschreitens zu einer so niederen Stelle, dass wir, fast auf dem Bauche liegend, einen Meter weit hindurchkriechen mussten, dann harrte unser eine kleine Ueberraschung. Die Höhle nahm an Höhe und Weite zu. Tief im Hintergrunde gewahrten wir aber ein Licht, dann ein zweites, ein drittes. Wir schauten einander sprachlos an; wer hält sich dort auf? In welcher Absicht? Der letzte von uns rieth zum Rückzug, der erste war aber schon vorausgeeilt; jetzt hörten wir Stimmen. »Keine Furcht, nur her da!« Vier Arbeiter des Pichlinger Eisenwerkes schritten uns mit Berglampen entgegen, hatten zufällig einige Zeit vor uns die Höhle betreten und waren nicht minder als wir, durch das Zusammentreffen mit uns überrascht. Nun setzten wir gemeinsam die Begehung fort und standen endlich, nachdem wir 85 Meter weit in den Berg, und zwar in beiläufig paralleler Richtung mit seinem westlichen Abhange eingedrungen waren bei einer Weite von sechs Meter und einer Höhe von drei Meter am Rande eines kleinen Wasserbassins, in welchem sich Fische (oder Molche?) lustig tummelten. Das Bassin vertiefte sich auf einen Meter, und die Höhle zog sich, ohne ein Ende erkennen zu lassen, weiter fort.

Am Rückwege gewahrten wir bei reichlicher Beleuchtung erst die schönen krystallglänzenden, blendend weissen Tropfsteingebilde und Inkrustationen über uns, sowie eine Reihe von trichterförmigen Oeffnungen die senkrecht in die Höhe gingen, sowie kleine Seitenhöhlen, die sämmtlich nach aufwärts sich zogen; in der Tiefe war reine Luft und etwas Luftzug.

Einige Tage später begab sich auf meine Anregung eine abermalige Expedition in den Berg, fand auch das Wasserbassin, das unsere Schritte hemmte, trocken und gelangte nach einer kleinen Steigung des Terrains zu einem weiteren Bassin, abermals durch Thiere belebt, mit der Tiefe von einem Meter und begrenzt durch eine Felswand, die jedoch unten hohl schien, und wenn das Wasser nicht gewesen wäre, abermals einen Durchschluf gestattet hätte. Neben der Felswand setzte sich ein schmaler Schluf nach aufwärts fort. Ein angestellter Fischungsversuch war ohne Erfolg, denn die Thiere waren scheu. (Hiesige Bewohner behaupten, es seien schwarze Forellen ohne Augen.)

Die Höhlenbegehung wurde das Tagesgespräch in Köflach und bald setzte sich eine neue Expedition in Bewegung, um in die Höhlen, deren Eingang in halber Höhe des Berges sich befinden, einzudringen.

Man stieg hinter der Schiessstätte des Brauers Tunner durch spärlichen Waldwuchs und über Gerölle ziemlich steil auf und stand nach zwanzig Minuten am Eingange des sogenannten *Heidentempels*, einer Höhle von zwanzig Meter Länge, zehn Meter Breite, zehn bis zwölf Meter Höhe. An den Wänden zu beiden Seiten waren in Entfernung von etwa 0,5 Meter ziemlich regelmässige viereckige Oeffnungen, die vielleicht einmal bestimmt waren, ein Gebälk zu tragen. Man steigt in dieser Höhle auf einen ein Meter hohen Felsenvorsprung, tritt von dort in einen schmalen, sich vierzig Meter weit fortziehenden Gang, steigt dann auf einigen Stufen aufwärts und steht am grössten oder rothen »Lueg«, einem Felsenthor, aussen mit Gestrüpp umgeben, in einer Felsenwand, die fast senkrecht nach aussen in die Tiefe geht und einen schönen Ausblick auf den Krenngraben und die dahinter liegenden Berge gewährt. Von diesem »Lueg ins Land« zweigt sich nach links wieder ein enger Gang ab, auf den man nach einem kurzen vorsichtigen Abstieg oder nach einer kleinen Rutschpartie in einen tiefer gelegenen Gang gelangt, der constant sich der Tiefe zuneigt. Auf dem früher genannten Wege zum Heidentempel zurückkehrend, kommt man noch an einem zweiten Seitengange vorüber, der ebenfalls dem Innern des Berges sich zuwendet. Man gewahrte auch an einer Stelle, dass sich dort ein Fuchs seine Behausung zurecht gerichtet habe. Die Gänge im Innern sind mit den schönsten Tropfsteingebilden bedeckt, je weiter hinein um so schöner. Die Wände des Hauptganges sind mit Tausenden von Inschriften beschrieben.

Zu einer dritten separaten Höhle ober Urban's Schraubenfabrik, welche Höhle den Namen »Ochsenstall« führt, werden häufig Spaziergänge gemacht. Sie ist so gross, dass man darin mit Ross und Wagen umkehren kann. Ein Weib mit einer etwas schwachsinnigen Tochter hat sich in derselben vor etwa fünfzehn Jahren einige Zeit dort aufgehalten, und die Tochter daselbst Zwillinge geboren und räumte diese Behausung erst, als ihr der Gemeindevorsteher drohte, »er werfe ihre Habselig-

keiten über den Felsen hinab.« (!) Von dieser Höhle geht links ein enger Schluf nach aufwärts.

Das Resultat dieser Begehungen ist also Folgendes:

1. In der untersten Höhle sind kleine Wasserbassins, die lebende Thiere beherbergen und zeitweise übergehen, und das Bächlein zum Flusse bringen; eine grosse Wassermenge ist nicht constatirt;

2. das Steigen und Fallen des Wassers im Innern des Berges ist nicht immer mit der äusseren Witterung im Zusammenhange; im verflossenen Winter fing einmal mitten in der trockensten Zeit das Bächlein zu fliessen an, ja man will eine förmliche Ebbe und Fluth, in einer gewissen Regelmässigkeit wiederkehrend, bemerkt haben. Der Luftzug lässt eine durchgehende Communication erkennen;

3. die Begehung erfordert wohl einige Vorsicht, doch ist sie an sich nicht gefahrvoll;

4. die Bewohner des Marktes interessiren sich für die Höhlen und würden zu einer, bis jetzt noch nicht geschelienen **wissenschaftlichen Erforschung** derselben gewiss behüthlich sein. Anfragen könnten an den Braumeister Herrn Tunner oder an den Bergverwalter und Feuerwehr-Commandanten Herrn Kaucic gerichtet werden, welche Leute und Material zur Verfügung haben.«

Köflach, 13. December 1882.

Jos. Paulasek,

Caplan und Chronist des »histor. Vereines für Steiermark.«

Zum Schlusse der Versammlung (7^{3/4} Uhr) erbat sich Herr Prof. Dr. **H. Schwarz** das Wort, um dem scheidenden Präsidenten im Namen aller Anwesenden den innigsten Dank für dessen hervorragend erspriessliche Thätigkeit im Interesse des Vereines auszusprechen.

Graz, 16. December 1882.

A. v. Mojsisovics,

dz. Secretär.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des naturwissenschaftlichen Vereins für Steiermark](#)

Jahr/Year: 1883

Band/Volume: [19](#)

Autor(en)/Author(s): Paulasek Josef

Artikel/Article: [Berichte über die Jahres-Versammlung am 16. December 1882. \(Seiten XXII-XXIX.\) XXII-XXIX](#)